

nicht vergaß, daß es sich dabei eben nur um Erscheinungen im Sinne Kant's handle, weshalb neben der wissenschaftlichen Welterkenntniß der unerseßliche Werth der ästhetischen und der ethischen Ideale bestehen bleibe; während so von verschiedenen Seiten aus an einer soliden Basis für eine sich anbahnende Verständigung gearbeitet wird, deren reifere Formen freilich erst der Zukunft in den Schooß fallen werden, hat die Gegenwart, soweit sie nach sofortigem Abschluß der Weltanschauung, ohne beim religiösen Glauben oder bei der ästhetischen Ahnung eine Anleihe zu machen, verlangte, hauptsächlich zwei Systemen ihren Beifall geschenkt, welche sich zumeist durch eine mehr optimistische oder aber pessimistische Färbung von einander unterscheiden. Auf der einen Seite haben wir einen Materialismus, welcher durch Aufnahme der berühmten

Monismus. Selectionstheorie Darwin's zum naturphilosophischen „Monismus“ fortgebildet wurde, wie ihn besonders Häckel, D. Schmidt, Carneri vertreten. Die sich eröffnende, freilich noch aus ziemlicher Ferne winkende, Möglichkeit, den ganzen Entwicklungsprozeß von der einfachsten Zelle bis zum vollendeten menschlichen Organismus rein mechanisch zu erklären, mußte aufs Neue den philosophischen Trieb reizen, aus den rein mechanischen Gesetzen der Anziehung und Abstoßung der von Ewigkeit her vorhandenen Atome, mit Ausschluß jeglicher nach Zweckvorstellungen wirkenden Ursachen, das Weltall zu construiren. Wesentlich Monismus ist namentlich auch die Weltanschauung, welche David Friedrich Strauß in seinem Schlussbekenntniß „der alte und der neue Glaube“ (1872) vorgetragen hat, darin er mit dem Christenthum ausdrücklich bricht und die Resultate der modernen Naturwissenschaften nicht bloß, sondern auch die äußersten Consequenzen, welche der Materialismus daraus gezogen hat, adoptirt. Seinen philosophischen Grundgedanken hat sein Landsmann C. S. Reuschle treffend als „Philosophie des Universums“ gekennzeichnet, sofern er hinausläuft auf das Weltall, gedacht als schlechthin unendlich nach Raum und Zeit, nach Kraft und Stoff, ohne Anfang und Ende, bei allem Wechsel ewig sich selbst gleich.

Arthur Schopenhauer.

Im scharfen Gegensatz zu diesem, als „Werkstätte des Vernünftigen und Guten“ gepriesenen Weltall steht das Weltbild des Pessimismus, wie es Arthur Schopenhauer schon 1818 in seiner „Welt als Wille und Vorstellung“ zuerst in einer wesentlich an buddhistische Ideale erinnernden Weise aufgestellt hatte. Sein System ist auf dem einen seiner Endpunkte ebenso extrem idealistisch, wie auf dem andern extrem materialistisch. Jenes sofern die Welt als „Vorstellung“ genau der Erscheinung Kant's entspricht, ohne Subject es also auch kein Object gibt; dieses sofern der Intellect lediglich Product oder vielmehr Action des Gehirns sein soll. Wenn nun aber Kant vor dem Ding an sich als einem Unbegreiflichen stehen geblieben war, so findet Schopenhauer dieses Ding an sich im Willen, unter welchem er nicht nur das bewusste Begehren, sondern auch den unbewussten Trieb bis herab zu den in der unorganischen Natur sich bekundenden Kräften versteht. Durchaus ist der naturwüchsige, aber blinde, nur auf Bestätigung und Erhaltung der Existenz gerichtete Wille das Erste, der eigentliche Grund der Welt. Erst auf den höchsten Stufen der Objectivirung des Willens tritt das Bewußtsein hinzu, bedingt durch die Bildung des Nervensystems. Ihm verdanken wir die ganze uns umgebende Scheinwelt. Alle Intelligenz dient aber zunächst nur dem Willen zum Leben; die Individuen sind nur Mittel für die Gattung, an sich leere Subjecte zu dem einen und alleinigen Prädicat eines ziellosen Willens. Ewig unzufrieden in ihrem Thun und Streben, leider aber mitfühlend, müssen sie die unendliche Leidensfolge der Welt durchmachen, bis sich endlich in den Genies unter ihnen der Intellect von der Slaverei des Willens befreit, dem schlechten Scherz des Welt dramas hinter die Coulißen sieht und den Willen zum Leben zum Stillstand bringt.

Zahr
nende
lang
krei
das
Dessen
des G
Tages
verda
spielt
ander
schme
in de
treten
imme
Men
lösen
deren
hinw
drück
kann
mung
Lhat
Diese
Lyrik
klein
betrie
sende
Stim
die g
matt
dazu
Hege
seine
sterb
verg
Frau
öffn
die
gun
auf
mu
Un
thar
die
biete
vano